



Pränumerationspreise:

„Die Verzava“ erscheint jeden Sonntag und kostet mit freier Postver- sendung oder Zustellung in's Haus:

ganzzährig fl. 4-80
halbjährig fl. 2-40
vierteljährig fl. 1-20
Einzelne Nummern 10 kr.

Man pränumerirt am einfachsten mittelst Postanweisung bei der Ad- ministratiön der „Verzava“.

Litterarische Beiträge und Annon- cen werden bis längstens Freitag Mittag erbeten.

Anonyme Zuschriften finden keine Berücksichtigung. — Manuscripte werden nicht zurückgestellt.

Unsere Adresse: „Die Verzava“ bitten wir stets genau anzuführen.

Die Verzava.

Keschika-Woglschauer Wochenblatt.

Nr. 28.

Keschika, (Südungarn) 15. Juli 1894.

XIX. Jahrg.

Etwas über das Grüßen.

Abdruck verboten.

Schon die Tiere höherer Gattung verhalten sich nicht gleichgültig, wenn sie ihresgleichen begegnen. Es findet gleichsam eine Begrüßung einfacher Art zwischen ihnen statt, die sich auf die verschiedenste Weise äußert z. B. durch Beriechen, Fellecken, durch Töne u. Fragen wir uns nach dem Grunde dieser Begrüßung, so müssen wir sagen, es ist bei ihnen ein Gefühl der Befriedigung, der Freude, ein Individuum in ihrer Gattung zu erblicken. Ganz dasselbe ist in erster Linie der Grund des Grußes bei den Menschen, doch kommt als zweiter und haupt- sächlichster noch der hinzu, daß man dem andern seine Hochachtung beweisen, ihm eine Ehre anthun will.

Bei den Völkern niedrigerer Kultur ist die Begrüßung höchst primitiv und erinnert ungemein an diejenige der Tiere. So begrüßen sich manche Naturvölker z. B. durch Klatschen in die Hand und in die Ohren, durch Reiben der Arme, Beine, des Kopfes oder Halses, durch Klatschen in die vorgehaltenen flachen Hände, durch Spucken in die Hände u.

Bei Völkern einiger Kultur herrschen bereits ver- wickeltere Begrüßungsarten, die unzweifelhaft höher stehen als die vorher genannten. Auf den Palau-Inseln fragen sich die Begegner: „Wer bist du?“ Nach erhaltener Antwort fragen sie dann nach Neuigkeiten. In Polynesien begrüßt man Fremde durch gesangartig im Chore recitierte Verse. Kriegerische Völker führen wohl auch eine Art Kriegstanz oder Schlingengeht ge- gen die zu Begrüßenden aus. — Höchst umständlich sind die Begrüßungszeremonien bei den Chinesen. Es gehört dabei zum guten Ton, den andern mit den ehren- vollsten, sich selbst mit den herabwürdigsten Ausdrücken

zu bezeichnen. Sogar bei den untersten Ständen ist große Höflichkeit allgemein üblich. — Im Morgenland waren und sind noch heute Verbeugungen die Begrüßun- gen Niederer gegen Höhere. Doch geht die Verbeugung so weit, daß man sich dabei auf den Boden wirft und denselben mit der Stirn berührt. — Die nordischen Vappen begrüßen sich zunächst mit einigen Worten; darauf legen sie die rechte Hand auf die linke Schul- ter und reiben Wange oder Nasenspitzen aneinander.

Bei Völkern höherer und feinerer Kultur sind Händedruck und Kuß die Ausprägungen der Gefühle von Bekanntheit und Verwandten, die sich treffen. Es ist dies gleichsam der symbolische Ausdruck des guten Willens, einander mit Hand und Mund, mit Wort und That beistehen zu wollen. Die alten Hebräer begrüßen sich mit den Worten: „Friede sei mit dir!“ Denselben Ausdruck haben die Araber beibehalten, wobei der Begrüßende die Hand auf die linke Brust legt. Die Vor- nehmen umarmen sich mehrmals zum Gruß, küssen sich die Wangen und dann die eigene Hand.

Es ist der Kuß seiner ursprünglichen Bedeutung entfremdet und zu einer Form der Höflichkeit oder gar der Unterwürfigkeit geworden, es wurde im Laufe der Zeit gebräuchlich, seine Hochachtung anzuzeigen, indem man, je höher jemand stand, ihn desto tiefer küßte, z. B. den Saum des Gewandes, die Füße oder die Stetle, auf der eine hohe Persönlichkeit gestanden. Die Griechen und die Römer verbannten das Niederwerfen und auch den Kuß. Der Gruß der ersteren war „Chairo“ (freue dich), die anderen grüßten mit „Ave!“ (sei gegrüßt) und beim Abschied mit „Vale!“ (lebe wohl).

In neuerer Zeit grüßen die europäischen Völker durch Abnehmen der Kopfbedeckung, verbunden mit einem

kurzen Wunsche. Entblößung des Kopfes galt auch schon früher in Europa als ein Beweis der Hochachtung. Allgemein kam diese Sitte aber erst in Aufnahme, als die ungeheueren Perrücken Mode geworden waren, so daß man den Hut nicht mehr ansetzen konnte, sondern ihn unter dem Arm trug. Hierdurch hatte man sich bald daran gewöhnt, nur entblößten Hauptes mit anderen zu sprechen, und behielt die Gewohnheit auch bei, als die Perrücken schließlich ganz verschwanden. In unserem vielbeschäftigten Jahrhundert entstand schließlich der nichtsagende Brauch, im Vorbeigehen den Hut flüchtig abzunehmen.

In katholischen Gegenden grüßt man sich mit den Worten: „Gelobt sei Jesus Christus!“ worauf geant- wortet wird: „In Ewigkeit, Amen!“ In früheren Jahren hatten die reisenden Handwerksgefallen ihre be- sonderen Sprüche, womit sie bei Kunstgenossen sich einführten, und woher der noch heute gebräuchliche Ausdruck stammt: „Das Handwerk grüßen.“ Bekannt sind der Bergmannsgruß „Glück auf!“, der Turners- gruß „Gut Heil!“ und derjenige der Radfahrer „All Heil!“ Die Seeleute begrüßen sich und ihre Fahrzeuge durch den Ruf „Ahio!“ Auch unser deutsches „Hurra“ kann man als eine durch die Begeisterung hervorgerufene Begrüßung bezeichnen. Ähnliches ist der Fall mit dem aus dem Lateinischen stammenden „Vivat“, dem französischen „Vive“, dem italienischen „Evviva“, dem ungarischen „Éljen“ und dem „Hip, hip, hurra“ der Engländer.

In neuester Zeit ist es wiederholt angeregt worden das Abnehmen des Hutes durch den stimmen militä- rischen Gruß zu ersetzen, welche Änderung wirklich praktisch wäre. Denn erstens liegt in dem militärischen

FEUILLETON.

Der Eierhimmel

Der dicke Bespannungs Feuerwerker Gindra hatte nur eine einzige Leidenschaft: er trank für sein Leben gern rohe Eier und er besaß seiner Angabe nach, auch nur den einen Fehler: er war verheiratet.

Gindra stand vollständig unter dem Pantoffel seiner kleinen, schwächlichen Frau, die, wie man sich in der Kaserne erzählt, unmittelbar nach der Vermählung dem jungen Gat- ten ein Geständnis gemacht, das ihn derart peinlich berührte, daß er die lederne Kuppel seines Säbels losschnallte und damit auf seine Frau losstürzte. Diese aber kehrte den Spieß um, entwand ihm das improvisirte Schlaginstrument und wackte damit den neugebackenen Eheherrn recht tüchtig durch.

Zeit damals hatte der arme Feuerwerker keine gute Stunde mehr, seine Frau verbitterte ihm jede, wo und wie sie nur konnte.

Natürlich duldete sie von ihrem Gatten auch da Eier- trinken nicht. Sie hatte zwar keinen stichhaltigen Grund da- für, aber ihr genügte es ja, daß sie wußte, ihr Mann ärgere sich darüber.

Verbotene Früchte schmecken bekanntlich süß. Gindra schlürfte mit wahren Wohlbehagen im Geheimen so viel Eier, als er deren nur habhaft werden konnte.

Draußen bei dem bespannten Gezierern auf der Sim- meringer Haide oder bei den Mädchervorn war dies ein leicht-

tes, in der Kaserne aber war es dafür fast unmöglich, denn die Frau Feuerwerkerin beobachtete ihren Gatten ungemein scharf, sie ließ ihn den ganzen lieben langen Tag nicht aus den Augen. Wenn sie bemerkte, daß er sich der Kantine näherte, flugs war sie hinter ihm um ihn an einem etwaigen Eiertrinken zu verhindern.

Nur hie und da gelang es dem Feuerwerker, sich auf den unglücklichsten Umwegen in den Besitz eines oder meh- rerer Eier zu setzen.

Es war nach Pfingsten. Unter den Urlaubern, die von den zahllosen Genüssen der Heimat in die Gefilde der k. k. Hülsenfrüchte zurückkehrten, befand sich auch Vormeister Geis- linger.

Er war vom Hauptmann Hingal nebst mehreren Ande- ren dazu bestimmt worden, reiten zu lernen, um im Noth- falle einen Unteroffizier ersetzen zu können.

Der Feuerwerker Gindra hatte mit dem Vormeister seine liebe Noth, denn kaum war Geislinger in den Sattel gekrochen, lag er auch schon wieder unten, so daß des Vor- meisters Reitunterricht eigentlich nur in einem ewigen Auf- sitzen und Herabfallen bestand.

Manu konnte es in Anbetracht dessen dem Feuerwerker nicht übel nehmen, daß er dem Geislinger nicht besonders ge- wogen war.

Der Vormeister, dem dies aus verschiedenen Gründen nicht ganz angenehm war, hatte sich vorgenommen, Gindra auf irgend eine Weise verächtlicher zu stimmen. Während des Urlaubs hatte er auch das Wie über das er so lange nachgedacht, gefunden. Geislinger hatte für Gindra ein Küst-

chen mit schönen, auserwählten Eiern mitgebracht, das er fürsorglich in seinem Koffer verpackte.

„Herr Feuerwerker“, sagte Geislinger zu Gindra, als er dessen im Verlaufe des Tages habhaft werden konnte, „i hatt' a schöne Vitt!“

„Fahr'n S' ab!“ rief der Feuerwerker, „i wuß ja eh' was wollen! Reitmarod san S'!“

„Na Jode!“ versicherte der Vormeister. „A hab' Ihnen nur a kleine Freund' machen woll'n, weil S' mit mir auf der Reitschul so a Flag' haben und hab' Ihnen von z' Hans a Küst' schöne Eier' bracht! Nöt wahr, Sö nehmen's an?“

Ein Küstchen Eier! Schöne Eier! Gindra's Augen glänzten, er schnalzte mit der Zunge vor Vergnügen.

„Eigentlich darf i von an Untergebenen nir an- nehmen und Eier soll i a Nöt trinken, hat — der Doktor g'sagt, aber 's wär schäd' um die Eier. Wie viel san's denn?“

„No, a fußig wera's schon sein, denk i!“ erwiderte Geislinger.

„Fußig Eier!“ rief Gindra. „Zeins aber still, ka Mensch darf was erfahr'n davon! Ud dis jax' i Ihnen g'ei.' bilden S' Ihnen ja nöt ein, daß i wegen d's Eier jetzt auf der Reitschul mit Ihnen anders sein werd'!“

Geislinger versicherte, daß er keine Bestrafung be- absichtige, sondern eben nur an eine kleine Erkenntlichkeit, für die viele Mühe, die der Feuerwerker mit ihm hatte.

„Na, dann is recht! Aber, wie g'sagt, nig redet! Gie- nig reden zu Niemanden! Es gibt so a Waffe Paraphrasirt

Sturz ebensoviel oder ebensowenig Sinn, wie in dem Grützen durch Hutabnehmer, zweitens schon man seine Hutkrempe ungemein, drittens erspart man sich im Winter, besonders ein Kränzlcher, so manche Erkältung und manchen Schnupfen. — Karl Junf. —

50 Jahre Forkmann.

Sonntag den 8. d. M. feierte der Forstwart des Forst- u. Domänenwesens der priv. öst.-ung. Staats-Eisenbahn-Gesellschaft Herr Albert Hollschwandner sein 50-jähriges Dienstes-Jubiläum.

Die lange Spanne Zeit, welche an diesem Tage gefeiert wurde, ist der Erinnerung an die Freuden und Leiden geweiht, die die entschwindende Zeit ihm gebracht. Vor seinen Augen ziehen all die großen und kleinen, die frohen und traurigen Ereignisse, die er in diesen Zeitabschnitten erlebte, gleich einem Wandelbilde vorüber. Jene Feier welche abgehalten wurde, galt einem Manne der „grünen Silbe“, von edlem biederem und ehrenhaftem Charakter und von lebenswürdigem und bescheidenen Wesen. Forstwart Albert Hollschwandner ist bei seinen Vorgesetzten und Kollegen, bei seinem untergeordneten Personal, sowie in allen Kreisen in welchen er sich bewegt, beliebt und geachtet. Albert Hollschwandner ist seit seines Lebens von der innigsten Liebe zum Walde und dem Beruf des Forstmannes erfüllt. Unermüdlische Eifer und Fleiß zeichnen dem Jubilar aus, welches in der darzubringenden Ovation seitens seiner Vorgesetzten sich am besten dokumentierte.

Am Vorabend des Jubiläums wurde dem Jubilar durch die Reichsitzer Werkskapelle ein Ständchen vor dessen Behausung dargebracht; während der zweiten Musikstücke begaben sich unter Leitung des Forstmeisters Herrn Ferdinand Konek, die Herren Oberförster, Kholm, Müller, Reich, Waldmann, sowie andere Beamte und Diener der Forstbranche in die Wohnung des Jubilars, woselbst Herr Hollschwandner durch eine Ansprache des Forstmeisters Herrn Konek zu seiner 50ten Feiertage, den vollendeten 50ten Dienstjahre beiläufigst wurde. Hierauf brachten dem Jubilar sämtlich 6 Schilfen ihre Wünsche zu dem freundlichen Feste dar. Die Gäste unterhielten sich hierauf noch längere Zeit bei der gastfreundlichen Bewirtung des Jubilars.

Sonntag Vormittags 9 Uhr wurde der Jubilar durch die beiden Oberförster Herr Kholm und Müller mittelst Wagen von seiner Wohnung in die Forstkanzlei abgeholt.

Die Forstkanzlei bei der Betriebsleitung war für dieses erhebende Fest, äußerst geschmackvoll decorirt, die Waidmanns Insignien waren an den Wänden mit Eichenlaub und Tannenzweig umrahmt und durch die tricolore Farbe roth, weiß, grün wundervoll geziert. In der Mitte prangten auf roth, weiß, grünen Felde die Jahreszahlen 1844—1894 welche mit Fahnen geschmückt waren.

Als der Jubilar anlangte, wurde er von überaus zahlreich erschienenen Forstpersonalen aus den 5 Forstrevieren begrüßt und in die für dieses Fest hergerichtete Kantine geleitet wo alle um den Jubilar Aufstellung nahmen. Der Forstmeister Herr Ferdinand Konek als Chef des Forstwesens richtete an den Jubilar folgende Ansprache:

Herr Forstwart Hollschwandner, Hochgeachteter Jubilant! Fünfzig Jahre sind es heute, seit dem Sie sich dem Forstdienste gewidmet haben. 50 Jahre überhaupt zu leben, ist eine Gnade Gottes, 50 Jahre aber, dem schwierigen Dienste des Forstmannes nachzugehen, ist eine so seltene Begünstigung Gottes, welche nur wenigen Menschen zu Theil wird, wie Sie einer sind, denn in diesen fünfzig Jahren waren Sie Ihren Vorgesetzten ein treuer, aufrichtiger und redlicher Berather und Helfer, Ihren Kameraden waren Sie ein leuchtendes Beispiel, von Fleiß, Ausdauer und Redlichkeit Ihren Untergebenen aber waren Sie stets ein wegen seiner Charakter festigkeit, Ehrenhaftigkeit und Biederheit hervorgehende und allverehrt Gestalt. Wir Forstleute, die wir Sie zu den unsrigen zählen, sind stolz auf Sie, stolz auf das was Sie in 50 Jahren länger schwerer Arbeit geleistet haben und auf ihre Ergründlichkeit, ihr heutiges Jubelfest erfreut und ehrt auf uns, da Sie einer der unsrigen sind, dem was wir es den andern, als die Liebe zum Walde und zur Jagd die Sie aufricht erlitten hat, wenn Sturm und bösen Wetter, bei bitterer Kälte und glühender Hitze, bei Tag und Nacht, Sie in der Erfüllung des schweren Forstdienstes, himmelhohe Berge, stille und kahle Felsen in denen nur der König der Käse, der stolze Adler forstet, erklimmen mußten?

Wohl auch das lebhafteste Pflichtgefühl welches den Forstmann auszeichnet, noch mehr aber die Liebe zum Walde, die was Alle verbindet, denn der Wald ist eigentlich jene Mutter der Natur an welcher sich die Menschheit von jeher gefühlt und geliebt hat, schon vor 1000 der Jahren haben sich die Völker, wenn böse Feinde ihre Acker zerstörte, ihre Wohnstätten vernichtet habe, mit ihrem Leben und Gut im Wald Schutz gesucht und gefunden. In dem Wald mit seinen majestätischen Bäumen, mit seiner imponirenden Ruhe mit seinen tiefen und rauschenden Schatten, mit seinen geheimnißvollen Weiden, hat sich der Mensch den die Schicksalsfäden des Lebens, die Seele vergiftet hatten, gesüßlicht um hier Ruhe und Trost zu suchen. Hierher wandelt der Jüngling um traum verloren, in den Idealen der Liebe zu schwelgen. Die Jagd ist jenes fürstliche und doch ernste Vergnügen, welches den Menschen, Ernst, Muth, Kraft und Entschlossenheit lehrt, und zugleich auch wenn das Geleit der Jagdhunde, fröhlich von Berg zu Thal

erhält und die sichere Büchse knallt, nach einem fröhlichen Galopp zu heiteren Becherklangen und Jagdgesängen vereinigt. Diese Zwei sind jenes geheimnißvolle Band, welches uns Forstleute umschlingt und einig und fest zusammenhält, darum haben wir uns hier versammelt um Ihnen unsere Glückwünsche darzubringen und ein Geschenk zu überreichen, welches ein dauerndes Zeugniß sein soll, jener Achtung und Hochachtung, welche wir für Sie empfinden.

Empfangen Sie aus meiner Hand diesen Ehrenbecher unser Aller Geschenk zur Erinnerung an den heutigen denkwürdigen Tag, möge es der liebe Himmel so fügen, daß wir Sie noch viele, viele Jahre so fröhlich weiter und gesund wie Sie jetzt sind in unserer Mitte achten und sehen können Gott erhalte Sie bis an das äußerste Ende der den Menschen zugewiesenen Lebensdauer.

„Lihen! Sa trojaszka!“

Hierauf wurde dem Jubilar der von dem gesammelten Forstpersonal der Oberverwaltung Reichsitzer gewidmete silberne Pokal überreicht, wozu Herr Albert Hollschwandner in schlichten herzlichen Worten seinen innigsten Dank für die erwiesene Ehre durch die darzubringende Ovation zum Ausdruck brachte.

Nach Beendigung dieser erhebenden Feier begaben sich sämtliche Anwesenden in das Gasthaus des Herrn Nikolaus Wokann auf einen Frühstücken, wo beim frischen Geistesfrische dieses schöne Fest noch gefeiert wurde. Dortselbst angelangt überreichte der Forstwart Herr Josef Windhager mit einer wohlbedachten Rede dem Jubilar ein Rauchstücken samt zugehörigen Utensilien als Andenken an den Tage, an welchem Herr Hollschwandner sein 50jähriges Dienstes-Jubiläum feierte. Es wurden bei diesem solennen Frühstücken eine Reihe von Toasten auf den Jubilar, auf den Forstmeister Herrn Konek, auf den anwesenden Oberstabsrichter Herrn Sartner, auf die Staats-Eisenbahn-Gesellschaft, auf das Forstwesen zc. zc. ausgebracht. Mit Beendigung des Frühstücken, fand diese erhebende schlichte Feier, — bei einer Branche von deren wir äußerst selten in der Lage sind über Festlichkeiten etwas zu bringen. — ihren Abschluß.

Der Südnegarische Lehrertag.

Craviza, 11. Juli.

Der heute hier abgehaltene Lehrertag war von etwa 400 Lehrern besucht. Der Verlauf der Versammlung war stets interessant und gab sowohl von der Gastfreundschaft der Cravizier, als auch von der sachkundigen Leitung des südnegarischen Lehrervereines Zeugenschaft. Das Gros der Gäste langte bereits am 9. d. M. hier an, und wurden vom Dechanten Franz Krueß, dem Präses der Lokalkommission begrüßt. Herr Jakob Schenk, Präses des Lehrervereines, antwortete auf die Begrüßungsrede und drückte seine Freude darüber aus, daß der Lehrertag nunmehr zum dritten Male die Gastfreundschaft der Bergstadt Craviza genieße. Abends fand im Gar-

in der Kaserne. Bringen Sie mir in aurer Weis das Kistchen hamlich in die Juraschkamer!

Die Beiden trennten sich. Geislinger begab sich in das Zimmer und machte das Kistchen mobil. Der Feuerwerker in die Juraschkammer, wo er auf Geislinger wartete.

Heimlich wie ein Dieb schlich der Vormeister mit seiner Ladung zu dem bezeichneten Stellbischen, wo das Kistchen vom Feuerwerker geöffnet wurde. Gindra weidete sich an den Abtast der wirklich schönen Eier, wie ein Geizhals an seinen Goldfischen.

„Das wird a Gemuß, das wird a Gemuß!“ murmelte er, dann trank er rasch einige Eier aus, verließ das Kistchen sorgfältig und steckte es dann tief hinab in die große Haferkiste, deren Schlüssel er stets bei sich trug.

Vergnügt, einen solchen Vorrath verbotenen Gutes zu besitzen, entfernte sich Gindra von dem Orte, wo sein Schatz begraben lag.

Aber der Feuerwerker fand eine Nahe. In der Kaserne list: wir Geislinger's Geschenk nicht sicher genug. Gindra dachte daran, daß er ja zur Morgenlauerung den Schlüssel zur Juraschkammer und zur Haferkiste an den Fahrkammer Wondratel geben mußte, der an seiner Stelle den anderen Fahrkammer die Juraschkammer ausstelte.

Wohl war Wondratel ein verlässlicher Mensch, soweit es sich um Heu und Hafer handelte, bezüglich der Eier war er noch unersprobt und dann konnte er leicht plaudern.

„Wohin mit dem Kistchen?“ das war Gindra's einziger Gedanke. Er mußte ein sicheres Versteck finden. Er dachte hin und her und endlich fand er, was er suchte. Im Dreier Stall standen nur die vier Offizierspferd und des Feuerwerkers Schimmel der „Alf“.

„Alf“ war ein ruhiges Thier, dem man die Eier anvertrauen durfte. Gindra steckte das Kistchen in einen Bund Stroh und trug es so an sein neues Versteck.

Die Frau Feuerwerkerin, die das von einem Gang feiner aus bemerkte, wanderte sich zwar, daß ihr Gatte eigenhändig Stroh herumstapelt, aber schließlich mochte er tragen, was er wollte, nur keine Eier.

Bei „Alf's“ Vorderfüßen grub der Feuerwerker eine Höhlung, so angelegt daß der Schimmel nicht hindertreten konnte, dann wurde der Schatz hineingerückt und tüchtig Stroh darüber gebetet.

Seinen Eivorrath in Sicherheit wissend, verließ der der Feuerwerker befriedigt den Stall. Niemand hatte wohl eine Ahnung davon, was er im Stalle gethan.

An jenem Tage, da Gindra seinen Schatz in „Alf's“ Obhut übergab, war „Schlapprament“; die Mannschaft suchte Abends die letzten Kreuzer zusammen, um ein Nachtmahl zu erschwingen oder bemühte sich, Darlehen in der Höhe von fünf bis zehn Kreuzern aufzunehmen, um ein Mantel, der „aus Prinzip“ nichts auf borg gab, speien zu können.

Im Dreier Stall saßen die Fahrkammer Nawratil und Pribil beisammen, kauten an einem Stück Kommissbrot und sangen leise das Lied: „Kde domov muj“.

„Was nur der „Alf“ heut hat?“ sagte Pribil zu seinem Kollegen. „Thut immer so 'rum schnuppern im Stroh.“ „Vielleicht ist an Raz dort,“ meinte Nawratil und griff nach einem Besen.

Leise schlichen sich die zwei Stallwachen zu „Alf“ und lauschten; nichts war zu sehen, noch zu hören.

„Alf“ wühlte mit der Nase in der Stroh und blief die Nästern auf.

„Schau nur, wie machte späßig,“ sagte Pribil. „En-

machte schen den ganzen Tag; da sie was nit in Ordnung.

Die beiden pflichtgetreuen Mütter suchten und suchten nach und fanden — Gindra's Eierkistchen. Das war ein Jubel!

Ohne sich lange den Kopf zu zerbrechen, wessien Eigenthum das Kistchen sei, machten sich die Fahrkammer, die bei ziemlich gutem Appetit waren, darüber her und im Nu waren etwa dreißig Eier verschwunden, der Rest wurde in Sicherheit gebracht.

„Wann aber wer fragte um Eier?“ meinte Pribil, bei dem nun das Gewissen erwachte.

„Wem wird g'hören, oder Kist, vielleicht Wondratel, was pupze Jingat seine „Sarah“. Ich weiß ich schon was sagt me! Schimmel hat freisen's!“

„Alo kde!“ meinte Pribil. „Herd friste doch keine Eier!“

„Ei! Warum friste kein? Weil keine kriegt! Der harte aber kriegt! Sulin's beweisen!“ entgegnete Nawratil. Er zerbrach ein Ei, beschmierte damit die Kiste, täuselt etwas davon in die Stroh, strich das übrige dem „Alf“ anken um Maul und Nase, dann streute er noch etwas Eierkuchen in die Stroh und kletzte hie und da auch ein kleines Stück dem „Alf“ hinan.

Der Schimmel sah nun wirklich so aus, als hätte er sich an des Feuerwerkers verborgenem Eierkuchen gütlich gethan.

Feuerwerker Gindra hatte eine schlechte Nacht. Er fürchtete für seinen Vorrath, wäre es nicht auffällig gewesen er wäre noch Nachts hinab in den Dreier Stall, allein er wußte bestimmt, daß seine Gattin erwachen und sicher mitgehen würde, denn Gindra pflegte sonst niemals des Nachts in den Stallungen herumzuwandern.

teufelale d
fremden v
wurden un
vicarier T
rertag, w
Derielbe
terrichtsmi
De n g i
sodann Mo
g l o c z N
W a r a d n
Namens d
rige Wirk
weisen M
welches w
Ihre
dankend en
ständigen,
würde, um
Zeuge zu
derzeit von
nich beherr
Ich
was jetzt u
wird.
Nach
ruhe auf de
tegramm a
grüßungete
v o s abge
Die
Besonders
über die W
in welchem
Gefallen fa
Zeit-Mitt
Wichtigkeit
des Weist
„Das San
derselben
schließlich d
K o c s i s,
Bichtalen.
Nach
Banker zu
dann die
vereines st
Gruppen A
unternehmen
Prin
des Hrn. v
Zeitlich
„Was
„Alf
in sein Sta
fragte, „und
Schreck
zweifel, das
dort „Alf“
„Besti
prägelt den
aber auch n
durch.
Wohl
forporal Sti
Dhren Jingat
durch den G
f. hlte, d m
teilen, Kauf
Über e
schichte. Die
überdies nich
Der J
Gesicht rühr
daß es weibl
„Alf“
schimmel“, d
die Fahrkamm
„Alf's“ Ruf

tenkofale der Schießhütte eine gefellige Zusammenkunft der fremden Lehrer statt, welche hier mit einander erst bekannt wurden und nahmen an dieser Zusammenkunft auch die Drauzer Theil. Am 10. Juli war sodann der eigentliche Lehrertag, welchen der Präses Herr Jakob Scheinl eröffnete. Derselbe begrüßte sodann den Vertreter des Kultus- und Unterrichtsministeriums, den kön. Schulinspektor Dr. Johann Dengi, welcher in einer gehaltenen Rede für die Begrüßung sodann Namens der Lokalkommission, Stuhlrichter Dr. Herzgloz Namens des Municipiums und des Bezirkes, Georg Várady Namens der Stadt und Wilhelm Falschnér Namens des Lehrkörpers die Lehrerverammlung. Eine mächtige Wirkung erzielte die Verlesung des Schreibens des gewesenen Kultus- und Unterrichtsminister Grafen Albin Csáky, welches wie folgt lautet:

Sehr geehrter Herr Präsident!

Ihre gütige vom 1. d. M. datirte Einladung habe ich dankend empfangen, muß Sie aber mit Bedauern davon verständigen, daß, solange ich auch in Ihrem Kreise erscheinen würde, um von Ihrer eifrigen und erfolgreichen Thätigkeit Zeuge zu sein, dennoch die große Entfernung, welche mich derzeit von Ihnen trennt, sowie der Wunsch nach Ruhe, welcher mich beherrscht, dies momentan unmöglich macht.

Ich entziehe aber darum nicht der Hoffnung, daß das was jetzt unmöglich ist, vielleicht ein andermal möglich sein wird.

Mit patriotischem Grusse

Graf Albin Csáky.

Szeves Mindkét, den 5. Juli 1894.

Nach Verlesung des Briefes ertönten brauende Oefen auf den Grafen Albin Csáky und wurde sofort ein Telegramm an denselben abgeleitet. Ebenso wurde ein Begrüßungstelegramm an den Minister Baron Vorant Götvös abgeleitet.

Die Vorlesungen wurden mit großem Interesse angehört. Besonders Interesse erregte der Vortrag Ludwig Gollers über die Modifikationen des Geses Artikels XXXVIII: 1868, in welchem er viele ältere Wünsche der Lehrer uirgte. Großes Gefallen fand die Versammlung an dem Vortrage der Nagy-Szent-Miklós Lehrerin Frau Johanna Wirth über die Wichtigkeit der Kinderbewahr-Schulen, sowie der Vortrag des Weiskirchner Lehrers Ludwig Szentgyörgyi über „Das Sammeln ungarischer Motive und die Verwendung derselben beim Zeichnen und Handarbeits-Unterricht“ und schließlich der Vortrag des Lehrers in Szent Péter, Stefan Kocsis, über die Frage des Auflassens der gothischen Buchstaben.

Nach Beendigung der Lehrerverammlung fand ein Banket zu 300 Gedecken statt. Heute den 11. Juli fand sodann die Generalversammlung des südingarischen Lehrervereines statt, nach welcher die Theilnehmer in mehreren Gruppen Ausflüge in die herrliche Umgebung Csaviga's unternahmen.

Wochen-Chronik.

Primizfeier. Heute, am 15. Juli, hält der Sohn des Hrn. Lehrers J. Bappert, Sr. Hochw. Hr. Ludwig

Zeitlich Morgens war Gindra bei den Pferden.

„Was neue?“ fragte er den Stallinspektionskorporal „Was' gehörigst, Herr Feuerwerker, der „Alti“ hat in sein Stand a Nijl' voll Eier g'funden,“ meldete der Gefragte, „und hat's per Piz und Sting'l 'samung'fressen.“

Schreckensbleich eilte Gindra zu seinem Schimmel. Kein Zweifel, das Maul war noch ganz oelb, Eierschalen klebten dort „Alti“ hatte seines Herrn Eier angefrisst.

„Besü!“ heulte Gindra, ergriff die Weisheitspeitsche und prügelte den Schimmel der nicht wußte, warum und weshalb, aber auch nicht in der Lage war, danach zu fragen, tächtig durch.

Wohl mußten die beiden Stallwachen und der Inspektionskorporal Stillstehen geloben, allein die Sache kam doch zu Ehren Jüngl's, der sich nur durch den Umstand, daß „Alti“ durch den Genuß der Eier keinen Schaden gelitten, bewogen sah, dem Feuerwerker bloß eine Räge und den Rath zu erteilen, künftighin im Stall keine Eierniederlage zu errichten.

Aber auch die Frau Feuerwerkerin hörte von der Geschichte. Sie sagte etwas mehr wie der Hauptmann und war überdies nicht so gefühlvoll wie dieser, sondern sie strafte auch Der Feuerwerker behauptete freilich, das geschwollene Gesicht rühre von einem Zug her, doch man sah zu deutlich, daß es weibliche Handarbeit war.

„Alti“ aber erhielt seit jener Zeit den Namen „Eierschimmel“, der ihm bis an sein seliges Ende verblieb, denn die Jahrfräulein Pribil und Navratil hüteten sich wohl, „Alti's“ Ruf als Liebhaber von frischen Eiern zu vernichten.

R. Kraußnigg.

Bappert, seine erste hlg. Messe in der Pfarrkirche zu Dognaesla, zu welcher so seltenen als erhabenen Feier aus Nah und Fern zahlreiche Gläubige sich einfanden werden. Die Festpredigt hält S. Hochw. Hr. Josef Babinsky Religionsprofessor aus Veröcs. Wir gratuliren sowohl dem hochw. Primizianten als den Eltern desselben, welche mit berechtigtem Stolz ihren Sohn das erste Mal das hlg. Messopfer darbringen sehen.

Bankett. Das am verflossenen Sonntag, den 8. d. M. im Kiofte des Hotel Klemens vom Herrn August Dewald zu seinem 50jährigen Jubiläum veranstaltete Bankett verlief in wohlhabend solenner und recht anmüthiger Weise. Unter den zahlreich geladenen Gästen befanden sich die Spitzen der Behörden und unserer Gesellschaft. Wir bemerkten Herrn Oberstuhlrichter Gartner, Herrn Stuhlrichter v. Biró, und Hochw. Herrn Pfarrer Terfaloga und Freutin, Herrn Hofmeister Koreck, Herrn Dr. v. Schopf, Herrn Dr. Király, Herrn Jeklit, Herrn Fabrikleiter Willinger, Herrn Hüttenmeister Orthnauer, Herrn Ingenieur Szabó, Herrn Gemeindeverstand Schneider u. c. Recht anmüthig tönten die Weisen unserer Wertschöpfel unter persönlicher Leitung des Herrn Capellmeisters A. Pavella. Toast auf Toast erfolgte, zu Ehren des Jubilars, dessen langjährige Dienstleistung die Pointe eines jeden Redners war. Gerührt dankte der Jubilar in schlichten bewegten Worten den ihm dargebrachten Glückwünschen. Allgem. meine Heiterkeit erregte der Toast unseres Werkarztes Hrn. Dr. Josef v. Schöpf worin er bedauerte, während seiner langen, 23jährigen hierortigen Praxis dem Jubilar nicht in Behandlung gehabt zu haben. Nach dem anerkannten guten Mahle wurde dem vorzüglichen Nebenäfte noch tapfer zugesprochen, worauf um 5 Uhr das Fest vollkommen harmonisch schloß.

Tranung. Sonntag, den 8. d. M. hat die Tranung der lebenswürdigen Tochter des gewesenen Gastwirthes Herrn Várady, Fräulein Bertha Várady, mit Herrn E. F. Köch, Kaufmann aus Bogfán, in der hierortigen röm. kath. Kirche um halb 4 Uhr stattgefunden. Nach der Tranung führen die jungen Eheleute in Begleitung der Gäste mittels Separatzuges nach Bogfán.

Dies hies. Lokal-Comité der 1896. Millenniums-Ausstellung versammelte sich am 12. d. M. zu seiner ersten Konferenz mit seiner im März d. J. erfolgten Constituirung. Präses Herr Georg Scheda eröffnete dieselbe und ließ hierauf sämtliche bisherigen Einläufe an das Comité vom Sekretär Hrn. Arpad v. Biró zur Verlesung bringen. Zur Deckung der Auslagen werden freiwillige Spenden der hies. Vereine u. Geldinstitute, welche diesbezüglich angegangen werden, dienen. Anmüthend wolle es auch, daß man in Erfahrung brachte, daß auch von Seite des Comitates den Lokalcomités ausgiebige Unterstützungen zuteil werden u. daß über direktes schriftliches Ersuchen vom hies. Oberstuhlantanten in den Gemeinden des hies. Bezirkes ebenfalls materielle Subventionen veranlaßt werden. Als erster Aussteller meldete schließlich unser Werkarzt Herr Dr. Josef v. Schöpf sich an.

Konzert Köder. Dienstag den 17. d. Mts findet im Saale des Hotel Klemens ein Konzert der Geschwister Köder mit folgendem Programm statt: 1. G-moll Quartet von Brahms vorgeu von den Geschw. Köder. 2. G-dur Konzert von Popper, Solo für Cello, Hr. E. Köder. 3. a.) Spondien Romanze, Violine. Reiztemp's Tarantella, Hr. Sofie 4. Es-dur, Quartet v. Beethoven, Geschw. Köder. Ein hoher Genuß, welcher sich allen Musikfreunden bietet, und wird obige Nachricht nicht verfehlen alle Jene, welche die Damen bereits vor 2 Jahren hier zu hören die Gelegenheit hatten, in freudige Stimmung zu versetzen. Die Damen welche in der Zeit als sie von hier entfernt waren bereits in allen größeren Städten konzertiert haben, überoll rauschenden Beifall errungen. Sowohl in den Salons der Pariser als auch von Londoner Aristokratie waren die Geschwister gezeierte Konzertistinnen, und daß unsere heimliche Aristokratie a. d. m. nicht minder ist, beweisen 2 Konzerte in Totis, welche über spezieller Einladung des Besitzers, Grafen Eßterházy erfolgten — und der seinen Gästen in der zuvorkommensten Weise entgegenkam. Das Quartett Köder veranstaltete am 27. Juni Abends — wie man aus Belgrad schreibt — im Belgrader Theater ein in jeder Beziehung höchst gelungenes Konzert. Das Haus war bis aufs letzte Plätzchen von einem sehr distinguirten Publikum besetzt. Den Glanz des Abends erhöhte die persönliche Anwesenheit des Königs Alexander, der dem Konzerte vom Anfang bis zu Ende bewohnte und den künstlerischen Vorträgen des Quartetts wiederholt lauten Beifall zollte. Se. Majestät zeichnete das Quartett durch ein Geschenk aus, welches demselben durch den Hofmarschall Oberleutnant Csirics überreicht wurde.

Wappirungsreise. Im Laufe des gestrigen und heutigen Tages langten 30 Reserveoffiziere in Reichgisa ein welche zu der Zeit vom 16. bis 27. Juli d. J. die Wappirung unter der Leitung der k. u. k. Oberleutnants Emil Bartl und Rudolf Holitschek der k. u. k. Infanterie Kadetenschule zu Temesvar praktisch in unserer Umgebung üben werden. Sämtliche Herren Offiziere werden einquartiert. Vom

28. Juli bis 15. August l. J. werden die frequentanten des III. Jahrganges obiger Lehranstalt den gleichen Turnus unter Leitung derselben Herren in Reichgisa mitmachen. Die Bequartierung derselben erfolgt in den jetzt leerstehenden Schulklokalitäten.

Unglücksfall. Am 11. d. M., Nachmittag ungefähr 5 Uhr, lehnte sich der im Maschinenbaue des Szechenyischacht bedienstete 19 Jahre alte Géza Hartmann, der einzige Sohn eines hier beschäftigten gesellschaftliche: Vorarbeiters unachtsamer Weise zu weit über die um die Aufzugsmaschine befindliche Brüstung, wurde vom Rade erfasst welches ihm den Kopf zerquetschte sowie der Unterleib aufgerissen hat. Der Verunglückte war sofort todt.

Allgemeiner Leseverein. Das Arrangirungs Comité dieses Vereines welches für den 28. d. M. einen humoristischen Abend im Kiofte des Herrn Klemens zu veranstalten gedenkt hat in der am 10. d. M. abgehaltenen Sitzung das Programm hierüber festgestellt. Wie uns mitgetheilt wird soll derselbe aus sehr interessanten und amüsanten Nummern bestehen. Nachdem das Comité sich alle erdenkliche Mühe gibt, und die Proben mit großem Eifer abgehalten werden so ist ein recht unterhaltender Abend zu erwarten. Die Einladungen werden in nächster Zeit ausgegeben.

Gasthaus-Verpachtung. Wie wir erfahren hat bei der Freitag den 14. d. Mts stattgefundenen Vizitation, Herr Weisfert Bevollmächtigter der Firma Sándor Zoffmann die Verpachtung des gesellschaftlichen Gasthauses Franzdorf erstanden.

Lokal-Veränderung. Herr Johann Mayer, stadtbekannt als strebsamer und solider Geschäftsmann hat sein Schuhwaarengeschäft, welches der Adaptirungen wegen in dem rückwärtigen Lokale war, nach Fertigstellung in das an der Hauptgasse gelegene Geschäftslokal des von ihm erstandenen Leopold Klemens'schen Hause mutirt. Das Lokal welches elegant ausgestattet, entspricht auch den verfertigten Waaren dieser Firma, die weit und breit als die elegantesten und solidesten bekannt sind.

Schlangen. Verflissene Woche wollten einige Domainer Frauen im Bache wuschen. Doch wer beschreibt ihren Schrecken als sie beim Bache angetaucht, eine ungewöhnlich große Schlange bemerkten. Ganz entsetzt ließen sie ihre Wäsche im Stiche und liefen nach Doman um Hilfe, welche jedoch zu spät kam, nachdem die Schlange sich auf und davon gemacht. Nachdem das Vorkommen von Schlangen im dortigen Thale etwas gewöhnliches ist, das kein Aufsehen erregt, so erscheint die Angabe der Frauen, die Schlange sei in der Stärke eines Oberschenfels gewesen vollkommen glaubwürdig umso mehr, als derartige Exemplare auch schon von Forstbediensteten bemerkt wurden.

Unterschlagung eines päpstlichen Manuscriptes. Sämtliche Saker in der Vatikanischen Buchdruckerei wurden, wie aus Rom gemeldet wird, entlassen, weil sie einen Abklarich der letzten päpstlichen Enchirista noch vor ihrer Drucklegung an den Pariser „Figaro“ verkauft haben. Ein hoher Prälat soll den „Bermittler“ bei diesem Geschäft gemacht haben.

Bevölkerungsanziger

Vom 7. Juli bis inklusive 13. Juli 1894.

Kön.-kath. Religion:

Geboren:

Johann Eöörum 1 Mädchen — Thomas Becker 1 Mädchen — Franz Fischer 1 Mädchen — Friedrich Gromwald 1 Mädchen — Johann Kolb 1 Mädchen — Josef Wrschka 1 Knabe.

Gestraft:

Karl Koch mit Bertha Várady.

Gestorben:

Anna Kirich 3 Monate alt — Ernest Beöthy 2 1/2 Jahre alt — Antonia Gromwald 22 Jahre alt — Géza Hartmann 19 Jahre alt.

Ganz seidene bedruckte Foulards von 75 kr. bis fl. 3.65 per Meter — (ca. 450 versch. Disposit.) — sowie schwarze, weiße und farbige Seidenstoffe von 45 kr. bis fl. 11.65 per Meter — glatt, gestreift, karriert, gemustert, Damaste u. c. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins u. c.), porto- und zollfrei in die Wohnung an Private. Muster umgehend. Briefe kosten 10 kr. und Postkarten 5 kr. Portomach der Schweiz. Seidenhandlung G. Hennrich (K. u. k. Hofl.) Zürich.

Cüchtiger

Verrednungswirth

für das neuhergerichtete Franzdorfer gesellschaftliche Gasthaus gesucht. Führung guter Küche ist die Hauptbedingung. Anträge zu richten an

Sándor Zoffmanns Filiale Resieza.

Die Schwiegermutter aus Mexiko. Aus Coahuila wird geschrieben: Der wohlhabende Landmann Trailo Joneski ist weit und breit als weitgereister Mann bekannt. Er hatte sich lange Zeit in Amerika aufgehalten und war erst vor etwa 3 Jahren aus Mexiko in seiner Heimatsgemeinde angelangt wo er sich mit seinen aus circa 5000 Dollars bestehenden amerikanischen Ersparnissen ein kleines Anwesen kaufte und dasselbe nach amerikanischer Art zu bewirtschaften begann. Joneski war ein stiller, stets in sich gekehrter Mann, welcher das Wirthshaus und den Verkehr mit den Ortsangehörigen mied, weshalb gar bald auch die verschiedenartigsten Gerüchte über den mürrischen Mexikaner in Umlauf gesetzt wurden. Vor etwa zwei Wochen nun traf plötzlich in Coahuila eine fremde, elegant gekleidete Dame mittleren Alters, mit braunlichen, scharf prägnanzirten Gesichtszügen ein und fragte in gebrochenem Deutsch nach der Wohnung des Joneski. Dieser kam eben zufällig des Weges, und blieb wie versteinert stehen — als er in der Fremden seine Schwiegermutter erkannte. Joneski hat in Mexiko geheiratet und sodann sein Eheweib treulos verlassen, und war mit ihrem Gelde nach seiner Heimath entflohen. Die energische Schwiegermutter hat sich auf die Suche nach dem Entflohenen gemacht und diesen nach einer langen Fährthat auch gefunden. Joneski hat sich bereit erklärt, sein Anwesen zu verkaufen und mit der Semera wieder nach Mexiko zu seiner Frau zurückzukehren, worauf die Schwiegermutter von ihrer Absicht, Nagbar aufzutreten, Abstand nahm.

Amerikanische Radfahrer in Wien. Am 10. d. M. trafen zwei Radfahrer aus Buffalo, der 30jährige Druckereibesitzer W. Theophil Kosciolok und der 16jährige Sohn eines Apothekers, Walter C. Dort, hier ein. Die Radfahrer haben die Reise von Antwerpen hierher auf dem Rade zurückgelegt und sind, da sie sich in allen größeren Städten — Brüssel, Köln etc. — aufhielten, zwei Wochen gefahren. Die Amerikaner werden sich in zwei Tagen per Bielle über Freiburg und Budapest nach Nordungarn und Galizien, dann nach Gussisch-Polen begeben und über Norddeutschland die Heimreise antreten.

Eine rechtlich anerkannte Doppel-Ehe beschäftigt zur Zeit die Zivilabtheilung des Berliner Landgerichts sowie mehrere Rechtsanwälte. Der Sachverhalt ist in Kürze der: Herr N. war verheiratet, lebte mit Frau und Kinder in guten und geordneten Verhältnissen. Das einträchtige Zusammenleben wurde aber durch einen Verdacht getrübt, den der Mann gegen seine Frau hegte; er war nämlich der Meinung, daß die Frau mit einem Andern betauenten Lebemann ein Liebesverhältnis unterhalte. Es kam zur Scheidungsklage. Der Lebemann wurde als Zeuge geladen und beschwor, daß er zu Frau N. in Beziehungen gestanden habe Auf diese unter

dem Eide abgegebene Urkunde hin ward die Ehe getrennt und Frau N. für den schuldigen Theil erklärt. Ihr geschiedener Gatte vermochte aber nicht, die Hauswirtschaft allein zu führen und die Kinder zu erziehen, er verheirathete sich daher zum zweiten Mal. Frau N., von Mann und Kindern getrennt und ihrer Ehre beraubt, war zunächst der Verzweiflung nahe. Sie gewann jedoch nach und nach die Fassung wieder und beschloß nun, da sie sich schuldlos fühlte, wenigstens ihre Ehre herzustellen, koste es, was es wolle. Es gelang ihr Material zu entdecken, welches es glaubhaft machte daß der Zeuge einen Meineid geschworen. Frau N. reichte, gestützt auf das gesammelte Material mit ihrem Anwalt einen Strafantrag wegen wissentlichen Meineides gegen den Zeugen ein und hatte die Genehmigung, daß dieser sowohl in der Voruntersuchung wie vor dem Schwurgericht reumüthig bekannte, in dem Ehescheidungs-Prozess gegen Frau N., mit der er niemals im vertrauten Verkehr gestanden hatte, einen Meineid geleistet zu haben. Er wurde zu fünf Jahren Zuchthaus verurtheilt. Auf Grund dieses Urtheils ward nun die Wiederaufnahme des Ehescheidungsverfahrens eingeleitet und mit dem Erfolge beendet daß das frühere Urtheil aufgehoben und die Frau in den vorigen bestehenden Stand versetzt, also als Ehefrau des N. wieder anerkannt wurde obgleich dieser in einer anderen Ehe lebte, aus der gleichfalls Kinder hervorgegangen waren. Den armen N. regte aber theils die Neugier über die Behandlung seiner ersten Frau, theils die Frage, in die er nun gerathen war, derart auf, daß er bald nach dem Ausgang des Wiederaufnahmeprozesses starb. Seinen Sarg umstanden zwei ihm gesetzlich zugesprochene Frauen, jede mit ihren Kindern. Nachdem der Schmerz sich beiläufig hatte, handelte es sich um die Theilung der Hinterlassenschaft, und dies ist der Fall, der jetzt die Zivilkammer beschäftigt und der in unserem Rechtsstaat kaum seinesgleichen haben wird.

Honvédmanöver in Südungarn. Die diesjährige u. Honvéd Manöver beginnen am 21. August und dauern bis 21. September. An denselben werden sich die Szegediner, Szabadlauer, Werbeter und Ungoser Honvédregimenter sowie zwei Husarenabtheilungen betheiligen. Zu diesen Manövern werden die Reservisten der unpaarigen Jahre von 1883 bis 1891 und die Ersatzreservisten aus den Jahren 1887 und 1888 schon für den 20. August einberufen.

Erdbeben in Konstantinopel. Am 12. d. M., Nachmittags um 4 Uhr wurden hier drei heftige Erdstöße verspürt. Der Schaden ist namhaft, auch Menschenverluste sollen zu beklagen sein. Alle öffentlichen Etablissements wurden gesperrt. Es herrscht eine ungeheure Panik. Die Bevölkerung verläßt die Häuser.

Ein Haijisch. Wie aus Nimne gemeldet wird, haben die Fischer laut amtlicher Anzeige neben Moschenisse zwei

große Haijische gefangen, die den Weg gegen Norden, gegen den Finnaner Hafen zu nahmen. Niemand badet mehr im Freien.

M. Röder,

praktischer Arzt und Spezialist der Zahnheilkunde aus Budapest.

erlaubt sich mitzutheilen dass er in Reschitza auf kurze Zeit eingetroffen ist, und seine zahnärztliche Praxis ausüben wird.

Zahnoperationen u. Plombirungen werden aufs Beste ausgeführt.

Künstliche Zähne und Gebisse

werden nach dem neuesten System angefertigt, welche den Natürlichen ganz entsprechend sind.

Besonders erlaube ich mir das geehrte p. t. Publikum aufmerksam zu machen, auf den von mir construirten **Röder'schen Hebel** mit welchem die kleinste Wurzel fast schmerzlos entfernt wird.

Mundkrankheiten werden rationell geheilt.

Ordination:

Täglich von 9—12 Uhr Vorm. und von 2—6 Uhr Nachm.

Wohnst. : „Hotel Clemens“, Zimmer Nr. 4.

Prämiierte Harzer Kanariensänger

verkauft gegen Nachnahme von 8—20 Mark. Nicht Convenirende innerhalb acht Tagen franco zurück, kostenlos umgetauscht. Preisliste, Behandlung gratis.

W. Heering in St. Andreasberg 427.

Provinz Hannover.

Josef Eisler, Uhrmacher,

im Stadtmann'schen Hause, Resicza

empfiehlt dem p. t. Publikum sein seit dem Jahre 1833 bestehendes, reich sortirtes Lager aller Gattungen

Uhren, Gold- und Silberwaaren

zu den billigsten Preisen.

REPARATUREN

werden auf das Beste, Sorgfältigste und zu den billigsten Preisen verfertigt.



Prämium
Die Verzawa
Sonntag und fo
verfendung ode

ganzzährig
halbjährig
vierteljährig
Einzelne N
Man pränumm
mittels Postam
ministration

Litterarische Be
cen werden bis
Witta

Anonyme Zusich
Berücksichtigung
werden nich

Uniere Adresse
bitten wir stets

Nr.

Unter de
gibt sich schon
kind, wie sie
fangs der Ach
darauf abzielte
welchen das S
verspricht.

Zur Wei
zeit bei uns,
zwang und Be
den zunächst 2
folg zu verzei
rung einen Pl
nization des S
Parlamente zu

Was an
daß dem Verle
nachweises nich
mehr soll de
zweckmäßiger
richtet sein.

Die jetzt
bleiben, nebstde
det werde, we
einer Zeitung
Zachgenossen
Als Aufg
Regelung des

FD

— Aus
Der alte
ten Ruhe ins G
Die Leute
Beleid anzupre
lich oder art, da
hatte Anderes
armen Waile zu
muth machte sich
Vaters, der in
keines Veränges
Lafcius kamen g
anbetete, verjagte
Vater, der es ih
bei Seite zu legen
Heute auf
mit Nacht aus
mußte. Jetzt wa
sich gezwungen g
hungen, u ver
welche der Verjo
lassen.

„Nun, mein
fakt?“ sagte d
ihrer Seite nieder
ergriff.

Kate blickte
ihm auf.